

Die Frage, ob man Fehler korrigieren soll oder nicht, ist im didaktischen Kontext ebenso unsinnig wie die, welches die beste Methode für das Fremdsprachenlernen sei.

Selbst reduziert auf *Wie soll man Fehler korrigieren?* ist die Frage noch wenig hilfreich, auch wenn sie immerhin zu einer allgemeinen Aufzählung von Korrekturschritten führen kann.

Ebenso wie bei der Suche nach der besten Vermittlungsweise muß auch bei der Fehlerkorrektur die Entscheidung für das angemessene Vorgehen auf der Kenntnis der jeweils konkreten Situation beruhen: was ist für das gegebene Lernziel, die vorliegende Material-, Übungs- und Sozialform unter den gegebenen institutionalisierten Bedingungen und bei dem gegebenen Sprachhintergrund der Lernenden und der aktuellen Art und Weise, wie Kursteilnehmer und Lehrende miteinander umgehen, die angemessenste Art, welche Fehler wie und wie ausführlich zu korrigieren?

Natürlich kann ich didaktisch allgemein sagen, daß bei der Korrektur von Übersetzungen eine Vorgehensweise, die mit verschiedenen Farben oder Zeichen unterscheidet zwischen Verstößen gegen Regeln, die zum jeweiligen Lernzeitpunkt vermeidbar sind, Regelverstößen, die es festzuhalten gilt, die zu vermeiden dem Übersetzer aber zu diesem Zeitpunkt eigentlich nicht möglich sind, und Ausdrucksvarianten, die der Korrektor einer morphologisch-syntaktisch korrekten, aber *schiefen* Ausdrucksweise der Lernenden gegenüberstellt, besser ist als eine, die unterschiedslos alles im Text und damit oft auch dessen Verfasser erröten läßt. Aber mit diesem Satz hätte ein Lehrerausbilder seine Pflicht nicht getan, setzte er nicht gleichzeitig alles daran, daß es Teil der Ausbildung ist, die Grundlage für eine Souveränität bei den Lehrenden zu etablieren, die es ihnen ermöglicht, nicht nach Vorschrift, sondern situationsangemessen zu korrigieren.

Natürlich kann ich didaktisch allgemein sagen, daß man in sog. *conversation classes* weniger und anders korrigieren soll als bei einer Grammatikübung; aber ob ich alles Geäußerte unkommentiert laufen lasse, weil jegliche Korrektur der Tatsache, daß der Kursteilnehmer A endlich einmal frei einen Satz produziert hat, durch Unterminierung dessen letzten Stückchens Selbstvertrauen ungewollt zu einem einmaligen Status verhelfen würde, ob ich mir Notizen mache und gen Ende zusammenfassend auf die häufigsten Fehlleistungen hinweise, ob ich non-verbal durch Farbtafeln, Fingerzeige oder sonstige Verrenkungen bestimmte Fehler sofort elegant aus dem Raum bekomme, ob ich in mehreren eigenen Redebeiträgen 'betont unauffällig' Falsches durch eine korrekte Verwendung implizit richtigstelle, ob ich unterbreche oder was auch immer, das hängt nicht von einer allgemeinen Vorschrift übers Korrigieren in *conversation classes*, sondern von allen lerner- und interaktionsbezogenen Variablen, meinem Lernziel und der Art der *conversation classes* (stärker gelenkt, Rollenspiel, Versuch einer freien Diskussion usw.) ab und nicht zuletzt auch davon, auf welcher Ebene persönlichen Engagements man sich gerade bewegt. Auch wenn alle anderen Faktoren einen eigentlich zu einer Intervention drängen, wird man nicht intervenieren dürfen, wenn Kursteilnehmer, wie falsch auch immer, etwas sie stark Betreffendes, sei es privat, politisch oder auf der Metaebene den eigenen Kurs betreffend, äußern.

Auch hier ist die Vermittlung von Kenntnis von Korrekturkonventionen und -alternativen nur "die halbe Miete", wenn sie nicht eingebettet ist in eine Aus- und Fortbildung, die diese *nicht lediglich* als *Lehrfertigkeiten*, sondern als notwendiges Handwerkszeug für angemessene Entscheidungen in der Situation vor Ort begreift.

Dietmar Rösler